

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 298

Artikel: Quer zur Weltgeschichte
Autor: Surber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

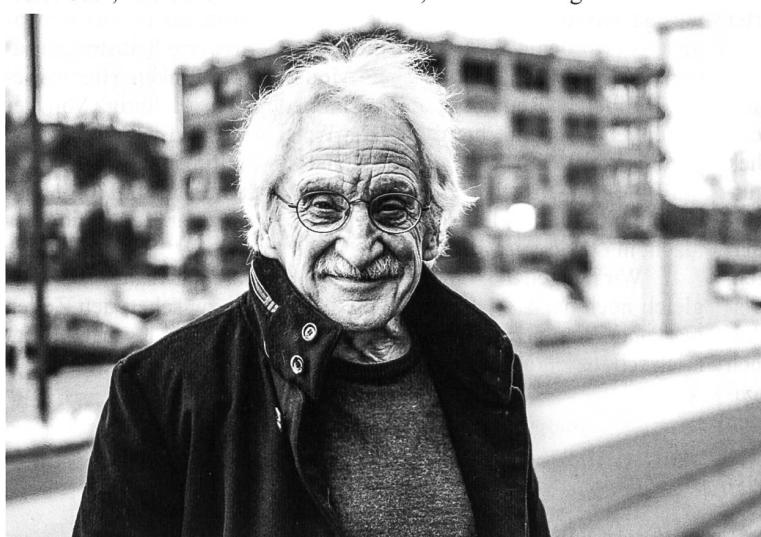
QUER ZUR WELTGESCHICHTE

**Modernitätsschübe, eine «freie Republik», Grossbau-
stellen und der schönste Fluss der Ostschweiz:
Unterwegs mit Ortskennern und dem *Wettermacher*-
Roman von Peter Weber in Wattwil und Umgebung.
Von Peter Surber**

Den Soundtrack liefert die Baustelle – das regelmässige Hämmern der Schlagbohrmaschinen hallt über das Tal. Südwestlich von Wattwil ist die Umfahrungsstrasse im Bau, sie soll ab 2022 den Verkehr vom Unterland an die Schnellstrasse Richtung Obertoggenburg anschliessen. Das Projekt gab es schon in den 80er-Jahren. «Damals 1986 haben wir uns gewehrt», erzählt Talhistoriker Jost Kirchgraber beim Kaffee in «Josuas Bakery» in der neuen, noch unfertigen Bahnhofüberbauung, wo die Wohnungen über den Gleisen weggehen «wie warme Weggli».

«Veto», Verein gegen die Toggenburgerstrasse, nannte sich die Oppositionsbewegung damals. Sie befürchtete, die Strasse werde zur «Autobahn» von Wattwil über Wildhaus hinaus bis ins Rheintal. Im *Toggenburg*-Wanderführer im Rotpunkt-Verlag erinnert Autorin Bettina Dyttrich an die diversen Strassenproteste im Toggenburg. «Luftverschmutzung, Bauboom und Katastrophen wie Tschernobyl und Schweizerhalle haben Ende der 1980er-Jahre viele Menschen nachdenklich gemacht. Sie wollen etwas tun gegen die Zerstörung der Umwelt und organisieren sich.» Die Rezession stoppte dann vorerst die Pläne – jetzt, mehr als 30 Jahre später, gab es nur vereinzelt Widerstand; die Juso protestierte verspätet gegen die bereits im Bau befindliche Brücke. Ob die Strasse allerdings das Dorf entlastet oder, wie schon damals befürchtet, bloss dem Tagestou-

Jost
Kirchgraber
in Boom-
town
Wattwil.



rismus dient, muss sich erst noch weisen. Bekannt sind die Kosten: 124 Millionen Franken für gut drei Kilometer Strasse. Brücken, Tunnels, Hangsicherungen haben ihren Preis: Das Toggenburg mit seinen zahllosen Seitenbächen, die schon Peter Weber im Roman *Der Wettermacher* als «Aderlässe» besungen hat, ist ein Ingenieurs-Knackpunkt.

Sowieso soll man mit dem Zug nach Wattwil fahren. Wer das tut, befährt die prächtige Glattbach-Brücke nach Herisau, schlängelt sich den Hügeln entlang Richtung Neckatal, sticht aus dem Wasserfluh-Tunnel und unterquert kurz vor Wattwil die schon bestehende Autostrasse Richtung Ricken. An der Betonbalustrade steht in eleganter Sprayschrift «Greenpower». Der Slogan gilt aber nicht dem «grünen» Toggenburg, sondern dem FC St.Gallen. FCSG-Fan-Kleber tauchen auch im Dorf immer wieder auf. Unübersehbar: Das Wattwiler Fussball-Herz schlägt für St.Gallen. Und nicht nur für Spitzenfussball, auch für alles andere ist man rasch, in einer knappen halben Zugstunde, in der Hauptstadt. Oder noch rascher durch den Ricken im Linthgebiet und damit schon fast in Zürich.

Was also braucht das Toggenburg, was braucht Wattwil, was braucht Lichtensteig an «Eigenem»? Umfahrungsstrassen? Arbeitsplätze? Schulen? Ein Spital? Kultur?

Eine «freie Republik» im alten Bad

Für Leo Morger ist klar: Arbeitsplätze wären wichtig, damit Entwicklung nachhaltig ist und das mittlere Toggenburg nicht blass Anschluss an die Pendlerschweiz hat. Eine Kunsthalle hingegen bräuchte es hier nicht zwingend. St.Gallen hat eine, Wil hat eine, Rapperswil-Jona hat eine. Statt einer fixen Kunsthalle erfanden Morger und seine Mitstreiter drum die «Kunsthalle(n) Toggenburg» und nannten sie «Arthur». Sie sind nomadisch angelegt, tauchen mal hier und mal dort auf. Zum Start war vor 14 Jahren eine Shedhalle der stillgelegten Textilfabrik Heberlein in Wattwil bespielt worden. Seither mäandert das Kunsthallen-Projekt kreuz und quer durchs Toggenburg wie die Thur. Das Konzept lasse viel Spontaneität zu, sagt Morger. Und wo immer der Verein anklopft, habe er offene Türen gefunden. «Von Widerstand gegen Kunst haben wir kaum je etwas gespürt.» So wurde etwa 2015 die markante weisse Mauer der Klosteranlage St.Maria der Engel ob Wattwil zur temporären Ausstellungswand. In Krinau diente 2018 gleich ein ganzes Dorf als Kunst-«Fassade», in Lichtensteig stieg Arthur in die Keller hinab, davor logierte er in einem dem Abriss geweihten Hotel, bespielte Wartsäle, eine Brauerei und eine Fabrikhalle, fuhr auf die Sellamatt hoch oder ging fremd in Liechtenstein.

Dieses Jahr macht Arthur eine Entdeckung der ganz eigenen Art. Im Bäldli am Rohrbach unterhalb Hemberg wird diesen Herbst die «Freie Republik Bad Hemberg» ausgerufen. Den Ort

habe er schon lange im Auge gehabt, erzählt Leo Morger. Jetzt klappt es, der Besitzer Wilhelm Bruggmann, ein pensionierter Mühlenbauer, stellt das Areal für eine dreiwöchige Nutzung zur Verfügung. Das ehemalige Gasthaus mit Zimmern, Massenlager und Saal, einer Sägerei, Badweiler und anderem bilden ein Ensemble, das «wie im Dornrösenschlaf» da liegt.

«Kunstschaende mit Ideen, freiem Geist, Lust und Laune» können sich um eine Aufenthaltsbewilligung in der «freien Republik» bewerben. Das tönt politisch – und soll es auch. «Kunst wäre uninteressant, wenn sie die Politik ausklammern würde», sagt Morger. Er hofft auf vielfältige Inspirationen namentlich zur Idee der Freiheit. Immerhin gebe es weiter oben, in Ebnat-Kappel das ominöse «Haus der Freiheit» von Toni Brunner. Wie und von wem wird der Begriff der Freiheit besetzt? Was geschieht, wenn man seine eigenen Gesetze aufstellt? Wie viel Struktur, wie viele Grenzen oder Kontrollen braucht eine Gesellschaft? Solche Fragen, hofft Morger, sollen im abgeschiedenen Bad zum Thema werden. Dabei verstehe sich das Kunsthallen-Team auf keinen Fall als Polizist. «Wir rufen die Republik aus, wir sammeln, aber wollen möglichst wenig kuratieren.» Entscheidend soll die künstlerische Begründung sein, mit der jemand eine Aufenthaltsbewilligung beantragt. Bis Ende März läuft die Bewerbungsfrist. Inspiration dürfte der Ort genug bieten – inklusive zwei Mordfällen, die sich im Lauf der wechselvollen Geschichte im alten Bad ereignet haben.

«Unorte werden gemacht»

Zurück vom Neckertal ins Thurtal, das «Haupttal», das für Peter Weber seit jeher «quer zur Weltgeschichte» liegt. Zurück zum Lärm der Bohrmaschinen. Man hört sie gut auch auf der Rietwies, dem Areal der früheren Heberlein-Fabrik. Zwei markante Kopfbauten erinnern hier noch an den 2001 geschlossenen, heute weitgehend geschleiften Textilkomplex. Daneben und dahinter: Aldi, Lidl, Parkplätze, Denner, Parkplätze, Qualipet, Otto's Warenposten, Wohnungen, Parkplätze, Parkplätze. Die Aufenthaltsqualität: übel, ausser für Vierräder. Aggloland.

Die Demonstrationen damals, als der grösste Arbeitgeber der Region nach 150-jähriger Tätigkeit endgültig dichtmachte, waren so lautstark wie vergeblich. Seither ist immer mal wieder vom Toggenburger «Heberlein-Trauma» die Rede. Ist es noch spürbar? Die Erinnerung sei wohl nur noch bei ein paar «alten Heberleinianern» lebendig, meint Jost Kirchgraber – die Erinnerung etwa an den Hochkamin, den man als Wahrzeichen und «Fahnenstange» der Industrievergangenheit unbedingt hätte erhalten müssen. Und der dann quasi über Nacht abgebrochen wurde, angeblich aus Platzgründen. «Unorte werden gemacht», hat Kirchgraber schon vor Jahren in Saiten geschrieben. «Doch dass damals, als die Mulden gefüllt wurden, auch das gesamte Stoffmuster-Archiv – ein unersetlicher Schatz für die Ostschweizer Textilgeschichte – einfach verschwand, schmerzt mich am meisten.»

«Unorte werden gemacht»: Kirchgraber reut es, dass das neu entstehende, zum Teil noch brachliegende Gebiet nicht mit mehr Sorgfalt als neues Quartier entwickelt wurde. Statt einer stadtplanerischen Gesamtsicht sei «das schnelle Geld» im Vordergrund gestanden. Was die Frage nach sich zieht: Was überhaupt bräuchte ein Ort wie Wattwil an Entwicklung? In welche Richtung soll es gehen? Kirchgraber ist skeptisch, ob «Entwicklung» um jeden Preis überhaupt der richtige Ansatz sei – «oder ob das Zukunftspotential des Tals nicht vielleicht gerade im Verzicht auf Entwicklung liegen könnte, liegen sollte, liegen müsste». Das könnte heissen: preisgünstige Wohnmöglichkeiten in den Dörfern und ausserhalb ein Natur- und Kulturtourismus «von der Klangwelt Toggenburg bis meinewegen auch dem Baumwipfelpfad im Neckertal».

Kirchgrabers Toggenburg-Vision wäre es, «ein Gleichgewicht zu finden zwischen Landschaft und Urbanisierung». Ein allzu starkes Bevölkerungswachstum könnte die Landschaft gefährden – wobei auch diese ja nicht einfach «Natur» sei, sondern gestaltete Umwelt, also ihrerseits eine kulturelle Leistung. Und mehr als das: ein Stück Identität. Da sind sie wieder, die Hügel, die Tobel, die Seitenbäche, die Schrunden, die «Aderlässe». Die kleinkammerige Topografie sei ideal, um Eigensinn zu entwickeln und ein starkes Gefühl für Selbstbestimmung. Dieses Selbstwertgefühl jedoch habe in den Jahrhunderten unter fürstäbtischer Herrschaft einen kräftigen Knacks bekommen. Beides, Geschichte und Geografie, beeinflussten die Region bis heute: als Verunsicherung zum einen, als Selbstbehauptungswille zum andern.

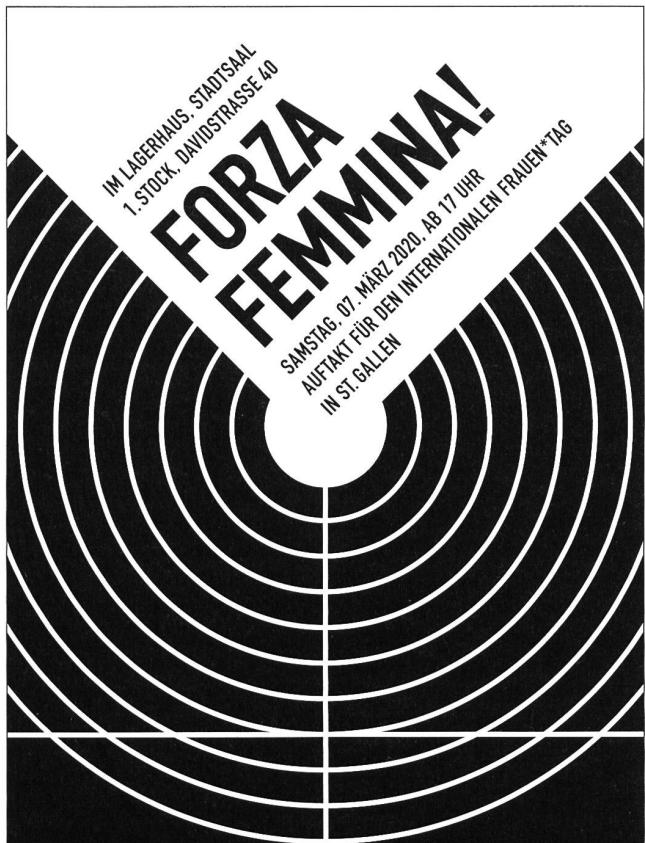
Möglicherweise, aber das sagt nicht Jost Kirchgraber, sondern das kommt einem auf dem Hügel oberhalb Wattwil in den Sinn, ist vor diesem Hintergrund auch der Kampf ums Spital verständlicher. Hier oben steht das Spital mit seinem erst im Juni 2018 eingeweihten neuen Bettentrakt. Der Blick ins Tal ist berauschend. Auf der Hinterseite aber stehen die Bauabschränkungen und künden vom Baustopp, der bloss drei Monate danach verhängt worden ist. 6000 Unterschriften wurden seither für den Erhalt des Spitals Wattwil gesammelt; der Gemeinderat hat eine Strategie namens «Integrierte Gesundheitsversorgung Toggenburg» entwickelt und kämpft darum, vom Spitalverbund und von der Regierung nicht ignoriert zu werden.

Der grösste Trumpf heisst «Thur»

Braucht eine Region wie das Toggenburg ein Spital? Oder Schulen? Wattwil baut in den nächsten Jahren den neuen Kantonsschul-Campus anstelle des heutigen Schulhauses. Dieses ist ein skulpturaler, viel gelobter Betonbau des St.Galler Büros Glaus und Stadlin. Die Kanti wird dieses Jahr 50, das Schicksal des Gebäudes ist offen. Es liegt direkt am Fluss, in den «alles fliesst», wie uns Peter Weber glauben machen will, der in Wattwil aufgewachsen ist und dem Toggenburg in seinem *Wettermacher*-Roman die glühendsten Komplimente gemacht hat. Das Toggenburg hat einen Fluss, wie es keinen zweiten gibt. Einen Fluss, der der Stadt St.Gallen fehlt.

Auf diesen Fluss setzt auch Leo Morger vom Kunsthallen-Verein. Die Thur müsste man aufwerten, zugänglich machen, das Flussufer müsste zum öffentlichen Raum werden, sagt Morger. Momentan aber drohe das Gegenteil: Die Region soll sich wappnen für ein allfälliges «Jahrhundert-Hochwasser». Das verlangt noch intensivere Verbauungen des Flussufers, noch weniger zugängliche Böschungen, noch mehr Kanalisierung.

Wer der Thur flussaufwärts folgt, am Schwimmbad vorbei, hinaus aus dem Dorf, der spürt die Kraft dieses Flusses. Sein Rauschen bietet dem Soundtrack der Strassenbauer Paroli.



**«FORZA FEMMINA:
POLITIK IST FRAUEN*SACHE!»**

17:00 Referate und Podiumsdiskussion zum Thema:
Politische Partizipation von Frauen* – Perspektiven?

Referent*innen/Teilnehmer*innen:

Sarah Bütkofer, Politikwissenschaftlerin
Franziska Ryser, Nationalrätin, Grüne St. Gallen
Rahel Fenini, Co-Founderin von fempop,
Gleichstellungsbeauftragte Kanton St. Gallen

**«FORZA FEMMINA:
FEIERN IST FRAUEN*SACHE!»**

18:30 – Alle sind willkommen!!

Susanne Scheier & Charlotte Weniger,
Double Time Duo: Jazz and more
Suppe & Barbetrieb

20:00 Frauen*fest

Soli-Eintritt: 5.–
Silentdisco mit DJanes: RuuDC, Pa-tee

WAHLSONNTAG 8. MÄRZ: FRAUEN* IN DIE PFALZ!

Organisator*innen: Komitee 8. März, St. Gallen

Kanton St.Gallen
Gleichstellungs- und
Integrationsförderung

st.gallen

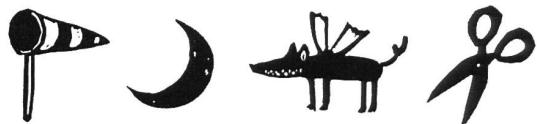
FEMINISTISCHE
JURISTINNEN
OSTSCHWEIZ

BILDUNGS
GEMEINSCHAFT
ST.GALLEN

**Kulturlandsgemeinde
2020 FESTIVAL**

**Samstag 2. und Sonntag 3. Mai 2020
Zeughaus Teufen**

**alles
bleibt
anders**



kulturlandsgemeinde.ch

